Stadtarchiv Freiberg am Neckar
Marienstraße 1
71691 Freiberg

Nr. 0 - 00409

FREIBERGER HISTORISCHE BLÄTTER

Nummer 9 | 5. September 1991 | 3. Jahrgang

Beate Volmari

BEWEGTE WASSER

Von Nixen und Nymphen, Lockungen und Sehnsüchten

Zu allen Zeiten und in allen Kulturen gibt es Sagen und Märchen von Wasserfrauen. Sie erzählen von Nixen und Nymphen, die den Menschen Glück oder Verderben bringen, ihnen in der Not helfen oder sie gewissenlos in den Tod locken. Auch heute noch kennen die meisten von uns die Geschichte einer Wasserfrau: Eduard Mörikes »Schöne Lau«, die im Blautopf lebt, Richard Wagners »Rheintöchter« aus dem Ring der Nibelungen oder Walt Disneys kleine Meerjungfrau »Arielle«, die 1990 die Herzen des Kinopublikums eroberte.

Im folgenden gehe ich vor allem auf die Wasserfrauen des 19. Jahrhunderts ein, wo nötig mit Rückblenden auf frühere Zeiten und einem kurzen Ausblick auf das 20. Jahrhundert. Im vorigen Jahrhundert erlebten die Nixen eine regelrechte Hochkonjunktur. Sie inspirierten Dichter und Komponisten ebenso wie Maler und Illustratoren: In deren Werken bevölkern Wasserfrauen Seen und Flüsse, baden in Brunnen und tummeln sich in Weihern.

Die beseelte Natur

Ein Grund für das neuerwachte Interesse an Wassergeistern zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist in dem romantischen Naturerlebnis zu suchen. Die Romantiker waren der Natur eng verbunden, deren lebendige Kräfte und Bewegung sprachen ihr romantisches Gefühl an. Sie versuchten, die Geheimnisse von Mutter Natur zu erkunden und zu verstehen. Hand in Hand damit ging der Glaube an die Allbeseeltheit der Natur, die Personifizierung der Naturkräfte. Wald, Wiesen und Seen wurden in und von der Phantasie der Menschen mit Gnomen, Elfen und Nixen bevölkert. Das besondere Augenmerk galt dabei dem Wasser und seinen mythischen Bewohnerinnen. Sie treten in zweierlei Art auf: zum einen als Nixe mit menschlichem Oberkörper und Fischschwanz, zum anderen als Nymphe in der Gestalt junger Mädchen. Häufig werden Elemente beider Formen miteinander vermischt. Die Wasserfrau erscheint in Mädchengestalt in der Menschenwelt und nimmt in ihrem Element, dem Wasser, Fischgestalt an. Ihre Attribute sind ewige Jugend und übernatürliche Schönheit. Diese Geschöpfe der Romantik sind zum guten Teil auf Theophrastus Paracelsus, einen Naturphilosophen und Arzt aus dem 16. Jahrhundert, zurückzuführen. Er schrieb in seinem Buch »Liber de

Bruno Paul: Zierleiste (um 1900)

Nymphis, Sylphis, Pygmalis et Salamandris et de caeteri« über Elementargeister. In dieser Schrift vertritt Paracelsus die Ansicht, daß in der Natur nichts Unbelebtes sei und Gott den Bereichen Wasser, Luft, Feuer und Berg Geistmenschen zugeordnet hat, die nach Vorbild des Menschen gestaltet sind. Er sah diese Elementargeister also (im Gegensatz zur Kirche) durchaus als göttliche, wenn auch seelenlose Wesen an. Ihre Existenz begründete er damit, daß sich in den Elementen Schätze befinden, die von diesen Geistmenschen behütet werden. Diese Auffassung griff z. B. Richard Wagner auf, indem er seine Rheintöchter als Hüterinnen des Nibelungenhortes einsetzte. Die Wassergeister nannte Paracelsus Undenen und Nymphen. Sie suchen, wenn irgendmöglich die Verbindung zu Menschen, durch Heirat mit ihm bekommen sie auch eine Seele, ein Thema, das an späterer Stelle noch ausführlicher behandelt wird. Die Kinder, die aus einer solchen Ehe hervorgehen, schlagen äußerlich dem Mann nach und haben von Geburt an eine Seele.

Seele gewünscht

Die wohl erfolgreichste Geschichte eines Wassergeistes ist Friedrich de la Motte Fouqúes Erzählung »Undine«, die erstmals 1811 erschien und nicht nur bei dem zeitgenössischen Publikum höchstes Lob erfuhr. Undine, Tochter eines mächtigen Meerfürsten, soll auf Wunsch ihres Vaters einen Menschen heiraten, um eine Seele zu bekommen. Sie wächst als Ersatz für die totgeglaubte Tochter Bertalda bei

Herausgeber: Historischer Arbeitskreis Freiberg · Unterer Schloßhof 3 · 7149 Freiberg am Neckar · Telefon (0 71 41) 7 26 17

einem Fischerehepaar auf. Bertalda wurde jedoch in Wirklichkeit vom Meerfürst entführt und in die Obhut eines Herzogs gebracht, um so Undine den Einstieg in die Menschenwelt zu ermöglichen. Als sich eines Abends Ritter Huldebrand im Dienst dieser herzoglichen Pflegetochter im Wald verirrt, wird er von dem Fischerpaar gastfreundlich aufgenommen. Durch ein Unwetter wird er für längere Zeit in der Fischerhütte festgehalten. Er verliebt sich heftig in die mittlerweile 18jährige Undine, die ihn durch ihre außerordentliche Schönheit und ihr wildes und zugleich naives Wesen bezaubert. Die Trauung erfolgt bald darauf und mittels der Hochzeitsnacht erlangt Undine eine Seele, die die ungebärdige Kindfrau in eine liebende, demütige Ehefrau verwandelt. Als Undine Huldebrand ihre wahre Herkunft gesteht, erfüllt ihn zwar ein geheimes Grauen vor seiner Wasserfrau, doch überwiegt zunächst noch die Leidenschaft. Sie ziehen zusammen in die Stadt, wo sich eine merkwürdige Dreiecksbeziehung zwischen Undine, Huldebrand und Bertalda entwickelt. Huldebrand fühlt sich immer mehr zur Gegenspielerin Bertalda hingezogen. Zum Eklat kommt es, als Huldebrand Undine auf einer gemeinsamen Schiffahrt beleidigt. Damit hat er gegen die eiserne Regel, sie nicht auf dem Wasser zu schmähen, verstoßen und Undine muß in ihr Element zurückkehren. Vorher ermahnt sie ihren Mann jedoch noch zu ewiger Treue, denn die Ehe bleibt weiter bestehen. Als Huldebrand dennoch Bertalda heiratet, taucht Undine noch einmal auf und küßt ihn zu Tode.

Arthur Rackham: Undine, 1909

Undine repräsentiert damit den ersten Typus der Wasserfrau des 19. Jahrhunderts: Von Natur aus seelenlos, kann sie erst durch die Heirat mit einem Menschen – die sogenannte Mahrtenehe – eine Seele erlangen und somit vor Gott erlöst werden. Sie muß bzw. darf nur dann in ihr Element zurückkehren, wenn ihr Mann sie in dessen Nähe beleidigt oder er ein Tabu bricht, sie z. B. beim Bade überrascht. Damit ist die Ehe jedoch nicht gelöst, wird der Mann der Wasserfrau untreu, küßt sie ihn zu Tode. Sowohl den Namen Undine als auch das Motiv des Seelenwunsches hat Fouqúe von dem bereits zitierten Paracelsus übernommen. In den Werken des 19. Jahrhunderts zeigt sich jedoch, daß sich die Bedingungen, die an eine Mahrtenehe geknüpft sind, letztendlich als unerfüllbar erweisen. Sie verlangen zuviel blindes Vertrauen und Toleranz von dem Mann, so daß eine Verbindung mit einer Wasserfrau immer den Tod bedeutet.

Und ewig lockt das Weib...

Joseph v. Eichendorff
Verloren

Still bei Nacht fährt manches Schiff,
Meerfei kämmt ihr Haar am Riff,
Hebt von Inseln an zu singen,
Die im Meer dort untergingen.

Wann die Morgenwinde wehn,
Ist nicht Riff noch Fei zu sehn,
Und das Schifflein ist versunken,
Und der Schiffer ist ertrunken.

In diesem Gedicht wird kurz und bündig die zweite Kategorie Wasserfrau ebenso wie ihre Tätigkeit und ihre Wirkung beschrieben. Sie wird am trefflichsten von der Loreley, jener wohlbekannten Schönen vom gleichnamigen Fels am Rhein, vertreten. Von Clemens Brentano 1800 als Menschenmädchen erfunden, wird ihr Wesen in nachfolgenden Erzählungen und Gedichten häufig so verändert, daß sie nun als Elementargeist, als Tochter von Vater Rhein auftaucht. Das einzige Anliegen der Loreley und ihrer gleichgesinnten Schwestern ist es, die Männer ins Verderben, sprich in den Tod zu locken. Zwei Mittel stehen ihnen dafür zur Verfügung: Langes, wunderschönes Haar und betörender Gesang. Von beidem geht eine irrationale Macht aus, der sich die vorbeifahrenden Schiffer nicht entziehen können.

Die langen, fließenden Haare, die die Wasserfrauen oft am Wasser sitzend kämmen, machen einen guten Teil ihrer erotischen Anziehungskraft aus. Die Nixen stehen damit in einer langen Kette der Frauen, die mit ihrem Haar Macht über Männer ausüben, angefangen bei Medusa in der

John William Waterhouse: A Mermaid, 1901

Marilyn Monroe als Lorelei Lee in dem Film »Blondinen bevorzugt«, 1953

griechischen Mythologie bis zu Marilyn Monroe als Lorelei Lee in dem Film »Blondinen bevorzugt«. Die Wirkung von Frauenhaar, besonders von langem, ist unbestritten und wird in Kunst und Literatur immer wieder als Mittel erotischer Attraktion und Verführung benutzt.

Werden die Männer schon durch die langen Haare bezaubert, so ist es endgültig um sie geschehen, wenn der zugleich liebliche und lockende Gesang ertönt. Das Musikmotiv steht in der alten Tradition der Sirenen, die der griechischen Mythologie entstammen. Ursprünglich traten sie als geflügelte, singende Mädchen auf, die im Sternenbereich oder im Hades ihren Sitz hatten. Durch Märchen und Sage wurden sie vom Jenseits ins Diesseits übertragen; sie verloren ihre Vogelgestalt und bekamen einen Fischschwanz. Seit Homer gelten sie als Femmes fatales des Meeres, als Inbegriff weiblicher Verführungskunst. In der Odyssee (12. Gesang) wohnen die Sirenen auf einer Insel und verzaubern die vorbeifahrenden Schiffer so sehr, daß sie Frau und Kinder daheim vergessen. Durch ihren magischen Gesang lösen sie eine erotische Sehnsucht aus, an deren Ende jedoch nicht die Erfüllung, sondern der Tod steht. Odysseus entgeht diesem Schicksal nur deshalb, weil er auf Kirkes Rat seinen Seeleuten die Ohren verklebt und sich selbst an einem Mast festbinden läßt. Auf diese Weise hört er zwar den tödlichen Gesang, doch kann er ihm nicht nachgeben und sein Schiff segelt unbeschadet an der Insel vorbei.

So glimpflich enden jedoch die wenigsten Wasserfrauensagen und -gedichte. Meist wird das Schiff der Männer von den Wellen überspült, von den Strudeln herabgezogen, denn die Schiffer haben nur noch Augen für die lieblichen Geschöpfe, nur noch Ohren für ihre betörenden Lieder.

Eberhard Wächter: Odysseus und die Sirenen

Nixen als Geschöpfe einer Männergesellschaft

Wasserfrauengeschichten verraten uns viel über die Gesellschaft, in der sie entstanden sind – eine Gesellschaft, die mit zunehmender Institutionalisierung der christlichen Kirche auch patriarchalischer wurde. Die christliche Erlösungssehnsucht, wie wir sie bei Undine kennengelernt haben, geht auf das Mittelalter zurück und wird von der Dichtung des 19. Jahrhunderts wieder aufgenommen. Im Mittelalter erreichte der Glaube an Wasserfrauen einen Höhepunkt. Der Kirche gelang es, diesen Aberglauben zu christianisieren, indem sich unter ihrem Einfluß die Nixen in vielen Sagen verzweifelt um eine Seele und damit um die Erlösung und das ewige Leben bemühten. Die Erlangung der Seele im christlichen Sinn hilft den Zustand des Heidnischen und Naturhaften zu überwinden und macht damit das Dasein als Mensch erst möglich. Diese Auffassung stellt die (Wasser) Frau in eine falsche Abhängigkeit vom Mann, da sie erst durch ihn eine wahre Existenzberechtigung bekommt.

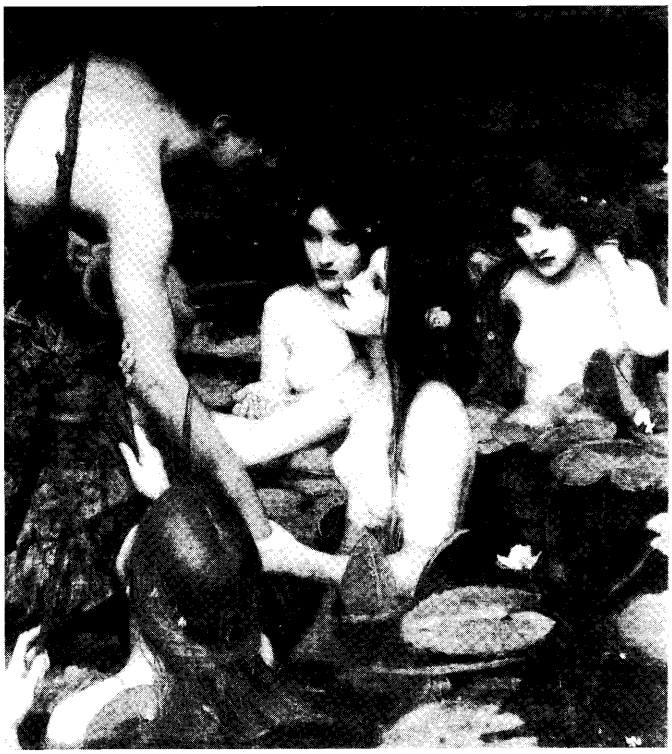
Auf der anderen Seite benutzte die mittelalterliche Kirche die Wasserfrauen als Sinnbild der Sünde und Sinneslust, eine Auffassung von Weiblichkeit, die sich schon in der alttestamentarischen Darstellung des Sündenfalls beobachten läßt. In diesem Sinne finden sich holzgeschnitzte oder in Stein gehauene Wasserfrauen in vielen mittelalterlichen Gotteshäusern. Häufig tummeln sie sich im Weltenmeer, das das Teuflische und Sündhafte symbolisiert. Diese Wasserfrauen sollen den Gläubigen lehren, daß alle, die der sündigen Versuchung und dem Laster nachgeben, dem Untergang geweiht sind.

Nixe auf einem Deckenfries der Kirche St. Martin in Zillis, Graubünden, (1. Hälfte des 12. Jahrhunderts)

Auch im weltlichen Leben spiegelt die Wasserfrau die männliche Einstellung zum Weiblichen wider. Betrachten wir zuerst noch einmal die Romantiker. Die Besetzung der Gewässer mit Nixen und Nymphen ist nicht allein auf romantisches Naturverständnis zurückzuführen, sondern genauso auf das Frauenbild dieser Zeit. Die Romantiker sahen die Frau als ein im Naturzustande lebendes Geschöpf, das nur durch den Mann mit dem gesellschaftlichen und politischen Gefüge verbunden ist. Die Frau vertritt in dieser Ansicht den Naturbereich, während Geist und Intellekt als speziell männliche Eigenschaften beansprucht werden. Typisch für diesen Zeitgeist sind Erzählungen von Wasserfrauen, die hoffen, durch die Verbindung mit einem Mann in die Menschenwelt aufgenommen zu werden.

Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts finden wir immer häufiger den Typ der gewissenlosen Wasserfrau, die Männer mit dämonischer Macht ins Verderben führt. Sie steht in der Tradition der Femme fatale, einer nach Vorstellung ihrer geistigen Schöpfer sehr schönen, verführerischen Frau, die sich durch ihre große erotische Ausstrahlung Männer gefügig macht und sie alsdann in einen grausamen

Tod lockt. Sinnlichkeit und Gefahr verschmelzen bei der Femme fatale zu einer Einheit. Besonders in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gewannen die Femmes fatales und damit auch die Wasserfrauen als besondere Kategorie dieses Frauentyps eine solche Popularität, daß selbst Alltagsobjekte wie Teller, Vasen und Aschenbecher mit ihnen geschmückt wurden. Es gab kaum noch eine Kunstausstellung ohne Darstellung dämonischer Frauen. Die Wasserfrau als Verkörperung erotischer Bedrohung und Vernichtung spiegelt die Ängste der Männer vor dem weiblichen Geschlecht wider. Diese Ängste versuchten die Männer dadurch abzuwehren, indem sie der Frau einen sadistischen, dämonischen Charakter zuschrieben. So kann es uns auch nicht verwundern, daß wir diesen dämonischen Frauentyp vergeblich in den Werken von Künstlerinnen suchen, zeigt er doch das Bild der Frau ausschließlich aus männlicher Perspektive. Auffallend ist, daß dieser Frauentyp verstärkt zur gleichen Zeit auftrat wie der neuerhobene Emanzipationsanspruch der Frauen. Die selbstbewußte, ihre Rechte fordernde Frau wirkte auf den Mann bedrohlich, sah er doch seine eigenen Rechte dadurch ins Wanken geraten. Als Lösung blieb für den Mann die Abwertung der Frau zum Naturwesen, losgelöst aus den gesellschaftlichen Bezügen. Der Psychologe Jung vermutete, daß die Furcht vor dämonischen Frauen und die geradezu an Paranoia grenzende Angst vor der weiblichen Sexualität (die sich ja auch in der Wasserfrau als Inkarnation sinnlicher Bedrohung ausdrückt), das Resultat davon ist, daß Männer die weiblichen Qualitäten unterbewerteten und die Frauen miß- handelten.



John William Waterhouse: Hylas und die Nymphen (Ausschnitt)

Die moderne Nixe

Mit einem veränderten Verhältnis zur Natur wandelte sich allmählich auch der Umgang mit dem Wasserfrauenthema. Im 20. Jahrhundert wurde das Thema der Geschlechterbeziehung eher mit Bildern der Großstadt dargestellt. Zwar entstanden auch weiterhin neue Wasserfrauendichtungen und -bilder, doch verraten diese eine gewisse Distanz und Unverständnis für die frühere Faszination. Wie das nachfolgende Gedicht zeigt, finden sich häufig kritische und ironische Darstellungen, die nicht nur die Wirkung der Nixen, sondern auch die in ihre Fänge gegangenen Männer verspotten.

Kurt Schwitters

Die Nixe
Ballade

Es war einmal ein Mann, der gung
In eines Flusses Niederung.
Der Tanz der grünlich krausen Wellen
Tat seines Geistes Licht erhellen.

Am Ufer gluckste es so hohl,
Wohl einmol, zwomol, hundertmol;
Und auf des Flusses Busen brannte
Ein Glanz, den jener Mann nicht kannte.

Da dachte jener klug und schlicht:
»Ich weiß nicht, doch da stimmt was nicht!«
Und guckte ohne auszusetzen
Auf die verwunschnen Wellenfetzen.

Auf einmal gab es einen Ton,
Und aus dem Wasser hob sich schon
Mit infernalischem Geflimmer
Ein blondes, nacktes Frauenzimmer.

Die hatte hinten irgendwo
Den Schwanz, gewachsen am Popo;
Dagegen fehlten ihr die Beine
Das Mädchen hatte eben keine.

Sie steckte sich in ihr Gesicht
Ein Lächeln, das ins Herze sticht
Und stützte lockend ihre Hände
Auf ihres Schwanzes Silberlende.

Dem Mann am Ufer wurde schwach;
Er dachte: »Oh«, und dachte : »Ach!«
Und ohne groß sich zu bedenken,
Wollt er ihr seine Liebe schenken.

Dem Mädchen in der Niederung
War seine Liebe nicht genung;
Sie winkte, statt sich zu erbarmen,
Dem Mann mit ihren beiden Armen.

Da bebberte der arme Mann,
Wie nur ein Starker bebbern kann;
Und senkte sich mit einem Sprung
Hinunter in die Niederung.

Da sitzt er nun und hat den Arm
Gebogen um der Nixe Charme;
Und wenn ein anderer kommt gegangen,
So wird er ebenso gefangen.

Die heutigen Nixen schließlich stehen häufig im Dienste des Kommerzes, werden bis in die Spitzen ihrer Schwanzflossen vermarktet. Es finden sich sowohl kitschige und ordinäre Souvenirs als auch direkt für Werbezwecke eingesetzte Wasserfrauen.